

Gottfried Bitter

## Erfahrung und Glaube.

### *Eine kleine religionspädagogische Topografie*

Wer ein wenig in alten theologischen Zeitschriften der 1960er/1970er Jahre – wie in einem abgelegten Schulatlas – blättert, entdeckt bald in der evangelischen und katholischen *Religionspädagogik* (als systematisiertes Nachdenken über die Chancen und Grenzen des Lernens und Lehrens christlich geprägten Lebens und Glaubens) einen sich rasch verbreiternden Strom, einen Themenstrom ‘*Erfahrung und Glaube*’. Dieser Strom hat viele Quellgebiete und Nebenflüsse. Er verbreitert sich rasch in den 1980er/1990er Jahren, ehe er zum Ende der 1990er Jahre stark mäandert, dann sich deltaartig ausdehnt und endlich bald in andere Flusssysteme – mit neuen Namen – einsickert und ins Meer neuer Fragen mündet.

Sie haben mich eingeladen, hier in wenigen Strichen die Topografie dieses Stroms ‘*Erfahrung und Glaube*’ nachzuzeichnen; dankend nehme ich diese Einladung an. Aber ich muss gleich vorneweg auf mindestens drei erhebliche Unschärfen hinweisen, die sich in meiner Skizze einstellen können:

- meine biografische Nähe zum Entstehen und Anwachsen dieses Stroms, gleichsam meine Zeugenschaft;
- die riesigen Ausmaße dieser Flusslandschaft ‘*Erfahrung und Glaube*’ und mein Panoramablick;
- der offene Ausgang dieses geistigen Stromverlaufs ‘*Erfahrung und Glaube*’; seine ‘*Wahrheit*’ wird erst vom Ausgang her erkennbar.

Schauen wir zuerst auf die ausgedehnten *Quellgebiete*! Zum Ende der 1950er Jahre, zu Beginn der 1960er Jahre staut sich in vielen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen ein Erneuerungsdruck auf, ja geradezu eine Erneuerungslust – nach den eher konservierenden Nachweltkriegsjahren, ausdrücklich auch in der ausgehenden *Pius*-Zeit. Stark schematisiert ist zu sagen: Neue Rationalitätstypen sind zu erkennen beim Legitimieren und Organisieren neuer Leitideen, nämlich ein Wechsel von metaphysisch zu empirisch begründeten Leitideen. Dementsprechend übernehmen erstmals die Soziologie und die Psychologie als empirisch orientierte Humanwissenschaften die Meinungsführerschaft. – Die Erziehungswissenschaft nimmt schon bald den alten *Dilthey*-Ruf „Alle Wissenschaft ist Erfahrungswissenschaft“<sup>1</sup> auf. *Otto Friedrich Bollnow* und *Martinus Jan Langeveld* wagen erstmals zum Ende der 1950er Jahre, die pädagogische Anthropologie auf erfahrungswissenschaftliche Grundlagen zu stellen. Eine ‚anthropologische Wende‘ zeichnet sich ab – mit großer Breitenwirkung in der evangelischen und katholischen Religionspädagogik. Noch weiter und tiefer sind die Auswirkungen von *Hans-Georg Gadamer*s kanonischem Werk *Wahrheit und Methode*<sup>2</sup> für neue hermeneutische Perspektiven. Denn hier geht es um die Grundbedingungen der Möglichkeiten des Verstehens. Verstehen meint hier, das Neue, das Fremde, auch die

<sup>1</sup> Vgl. *Wilhelm Dilthey*, Gesammelte Schriften. Bd. 1, Leipzig 1922, XVII.

<sup>2</sup> *Hans-Georg Gadamer*, *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1960.

ferngerückte Tradition in das Bewusstsein des Subjekts heute einzuholen, die eigene Erfahrung und die fremde Erfahrung zu einer Einheit zu verschmelzen.

Als *Papst Johannes XXIII.* 1959 die Einberufung des *Vaticanum II* (1962-1965) verkündet, geht ein positiver Sputnik-Impuls durch alle christlichen Kirchen. Höchst optimistische Hoffnungen kommen auf. Zwar argumentieren die ersten römischen Schemata noch immer binnenkirchlich, deduktiv, autoritär. Aber sie werden abgewiesen. Die neuen Schemata hören, sehen auf die Menschen heute, auf ihre Erfahrungen, auf ihre „Freude und Hoffnung“<sup>3</sup>. Eine Grundsolidarität der Christen, der Kirchen mit allen Menschen und ihren Erfahrungen heute wird erkennbar.<sup>4</sup> Darum wird die Erforschung der „Zeichen der Zeit“<sup>5</sup> zur vorrangigen theologischen Aufgabe.

Dieses römische Aggiornamento-Signal und seine Folgen eröffnen neue Perspektiven: auf das heute gelebte Leben, auf seine Chancen und Grenzen, auf seine alltäglichen Erfahrungen und deren Gestalt und Rang. Rasch bilden sich Bäche, kleine Flüsse neuer Ideen, um im Bild des Stromes 'Erfahrung und Glaube' zu bleiben. Der Mut zur „Schleifung der Bastionen“ (*Hans Urs von Balthasar*)<sup>6</sup> wächst überall. *Karl Rahner*, ein wichtiger Zubringer zum Hauptstrom 'Glaube und Erfahrung', wagt schon 1947 ein „Geistliches Abendgespräch über den Schlaf, das Gebet und andere Dinge“<sup>7</sup> zu führen, in dem die Alltagserfahrung als gleichberechtigte Partnerin der Theologie als Wissenschaft vom christlichen Glauben erkennbar ist. Angeregt von ignatianischer Weltfrömmigkeit und bestärkt durch die *Nouvelle théologie* entwickelt *Rahner* einen symmetrischen Dialog zwischen Leben und Erfahrung heute und Glauben und Erfahrung gestern. Ziel dieses Gesprächs ist es, die tradierten Glaubensüberzeugungen in die aktuellen subjektiven Erfahrungen neu einzupflanzen aus der Einsicht: Die Glaubensstimmen von gestern sind Anrufe göttlichen Wirkens in meiner Lebensentscheidung heute.<sup>8</sup> Dieses anthropologisch gewendete Deuten und Verstehen der Menschenliebe Gottes regt viele Zeitgenossen *Rahners* an, seine heilsoptimistischen Gedanken aufzugreifen und weiterzutreiben, denn nun können sie endlich das Zueinander von menschlicher Natur und göttlicher Gnade verstehbar werden lassen.

Ein anderer, wichtiger Nebenfluss ist zu nennen: *Edward Schillebeeckx*.<sup>9</sup> Theologische *Hermeneutik* ist sein Grundthema, als die Kunst, das christliche Leben und Glauben heute angemessen zu entdecken, zu verstehen und anzubieten. In sein Hermeneutik-Konzept sind Elemente der Kritischen Theorie genauso eingebunden wie der Theologie der Befreiung. Denn es ist ein Grundanliegen von *Schillebeeckx*, gegensätzliche Meinungen und Erfahrungen zu erkennen, zu respektieren und zu vermitteln. Gerade auch der Gegenstimme, ja sogar der Gegensätzlichkeit traut *Schillebeeckx* prophetische Qualität zu. So kann er sagen: Die Göttlichkeit Jesu Christi zeigt sich in der radikalen

<sup>3</sup> *Gaudium et Spes* 1

<sup>4</sup> Vgl. *Gaudium et Spes* 3.

<sup>5</sup> *Gaudium et Spes* 9.

<sup>6</sup> *Hans Urs von Balthasar*, Schleifung der Bastionen. Von der Kirche in dieser Zeit, Einsiedeln 1952.

<sup>7</sup> *Karl Rahner*, Geistliches Abendgespräch über den Schlaf, das Gebet und andere Dinge, in: Wort und Wahrheit 2 (1947) 449-462.

<sup>8</sup> Vgl. *Henri Bouillard*, Logik des Glaubens, Freiburg/Br. 1966, 47.

<sup>9</sup> Vgl. *Edward Schillebeeckx*, Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis, Freiburg/Br. 1977, 23-57.

Menschlichkeit Jesu – gespiegelt in menschlichen Erfahrungen. Überspitzt formuliert: Nur als menschliche Erfahrung kann Gottes Offenbarung wahrgenommen und ausgesprochen werden. Oder noch schärfer: 'Außerhalb der Welt kein Heil'. Ist damit das theologische Axiom 'Außerhalb der Kirche kein Heil' erledigt? Keineswegs! Vielmehr ist die Kirche aufgefordert, selbst ein Ort *in* unserer Welt zu werden, der zeichenhaft Gottes Offenbarung in die menschlichen Erfahrungen hineinsät – Erfahrung hier verstanden als Synthese meiner gedeuteten und geordneten Wahrnehmungen.

Als dritter Nebenfluss wird üblicherweise *Paul Tillich* genannt mit den Überlegungen in seiner *Systematischen Theologie*<sup>10</sup> zum Zusammenspiel von Erfahrung und Glaube. Hier aber wird *Tillich* unterschlagen zugunsten von *Gerhard Ebeling*, der 1975 laut „über das Erfahrungsdefizit in der Theologie als Frage nach ihrer Sache“<sup>11</sup> klagt. Warum? Für *Ebeling* haben die Erfahrung, die persönlichen Erfahrungen des Einzelnen hohe und höchste Bedeutung im Glaubensprozess – zumindest in vier Richtungen:

- für mögliche, erste Gottes- bzw. Glaubenskongakte;
- für die Entdeckungs- und Erkenntnisprozesse des Glaubens;
- für die Bewährung des Glaubens vor der Erfahrung;
- für das lebenslange Heranreifen des Glaubens im Netz der Erfahrung.

Diese Überlegungen treiben vor allem in der evangelischen Religionspädagogik die Erfahrung-Glaube-Diskussionen kräftig voran, wie gleich zu erkennen sein wird. Selbstverständlich gibt es noch weitere stattliche Nebenflüsse, z.B. *Helmut Peukert* und *Dietmar Mieth* und die Neuorientierung der Praktischen Theologie<sup>12</sup>. Aber nun wird es höchste Zeit, auf den Hauptstrom zu schauen, näherhin auf die Theorie-Praxis-Impulse, die aus der Erfahrung-Glaube-Reflexion erwachsen.

Gegen Ende der 1960er Jahre fließen die verschiedenen Nebenflüsse endlich zu einem Hauptstrom zusammen und bringen in der evangelischen und katholischen Katechetik und Religionspädagogik viele neue Grundkonzepte und Lehrpläne, Schulbuchreihen und Begleitwerke hervor. Vielleicht ist hier zuerst der „*Rahmenplan für die Glaubensunterweisung für das 1. – 10. Schuljahr*“<sup>13</sup> zu nennen. Er spricht erstmals von der zentralen Aufgabe: das „Vertrautmachen mit einer Wirklichkeit“<sup>14</sup> – eingebunden in „die Erfahrungen des Lebens und der Wirklichkeit“<sup>15</sup>. Allerdings unterdrückt noch die offenkundige Dominanz der Glaubensüberlieferungen die Schülererfahrungen. Mutiger ist da schon *Klemens Tilmann*<sup>16</sup>, der ein symmetrisches Verhältnis zwischen Glauben und Erfahrung herstellt und tastende Wege bahnt von der *Glaubensunterweisung* zur *Glaubensaneignung*.

<sup>10</sup> *Paul Tillich*, Systematische Theologie. Bd. 1, Stuttgart 1956, 51-83.

<sup>11</sup> *Gerhard Ebeling*, Die Klage über das Erfahrungsdefizit in der Theologie als Frage nach ihrer Sache, in: ders., Wort und Glaube. Bd. 3, Tübingen 1975, 3-28.

<sup>12</sup> Vgl. *Ferdinand Klostermann / Rolf Zerfuß* (Hg.), Praktische Theologie heute, München – Mainz 1974.

<sup>13</sup> *Katholische Bischöfe Deutschlands* (Hg.), Rahmenplan für die Glaubensunterweisung. Mit Plänen für das 1.-10. Schuljahr, München 1967.

<sup>14</sup> Ebd., 7.

<sup>15</sup> Ebd., 14.

<sup>16</sup> *Klemens Tilmann*, Staunen und Erfahren als Wege zu Gott, Einsiedeln 1968.

Ganz anders kommt *Hubertus Halbfas* daher – wie mit Posaunenschall. Er nennt programmatisch 1968 seine *Fundamentalkatechetik* im Untertitel „Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht“<sup>17</sup>. Es ist sein Ziel, in den heutigen Erfahrungen „die religiöse Dimension der Wirklichkeit“<sup>18</sup> aufzudecken. Im Hintergrund steht die Überzeugung: Gott ist kein weltferner Gott, sondern Gott ist an der Seite der Menschen. Darum kann „die Rede von Gott, die Wirklichkeit tatsächlich erschließen will, nur weltliche Rede sein“<sup>19</sup>, näherhin eine „Sprache, die dem Anderen seine Erfahrungen“<sup>20</sup> aufzut. Das *Halbfas*-Programm kommt allerdings vielleicht zu früh, denn rasch schwappt eine Welle der Ablehnung hoch.<sup>21</sup> Erst als *Halbfas* seine beiden Schulbuch-Reihen herausbringt<sup>22</sup>, wird er zum religionspädagogischen Vordenker für eine ganze Generation – für viele bis heute.

Das Programmwort ‘Erfahrung und Glaube’ zieht nun rasch weite Kreise – allseits beschleunigt durch verschiedene Außenfaktoren – den Bildungsboom der 1970er Jahre, die breite *Klafki*-Rezeption, die Unterrichtstheorie der Berliner Schule und vor allem die Curriculum-Forschung – und Binnenfaktoren – eine entschiedene Rezeptionslust ausgewählter Beschlüsse des *Vaticanum II*, die Tiefenwirkung des *Holländischen Katechismus*<sup>23</sup>, das breite Aufnehmen der Ergebnisse der Bibelwissenschaften und ihrer historisch-kritischen Methoden und ganz ausdrücklich die *Würzburger Synode* (1971–1975). Denn sie wagt im schulischen Religionsunterricht die einseitige Blickrichtung auf die ‘Hermeneutik des Glaubens’ zugleich hinzuwenden auf die ‘Hermeneutik des Lebens’ seiner Schüler, näherhin soll diese doppelte Hermeneutik die korrelativen Fäden zwischen Glaubenserfahrungen gestern und Lebenserfahrungen heute aufdecken.

Aus diesen Überlegungen erwächst 1973 der *Zielfelderplan für die Sekundarstufe I*<sup>24</sup> – im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Erstmals in der Lehrplangeschichte werden sowohl die Ermittlung der Lernziele und die Lernorganisation als auch die Überprüfung der Lernwirkung von den bzw. auf die Erfahrungen der Schüler hin konzipiert. Also nicht von einer theologischen Systematik her (wie noch der *Rahmenplan!*), auch nicht aus den Vorentscheidungen einer Bildungstheorie her, sondern vom Leben und Glauben der Schüler her wird hier ein Lehrplan entwickelt. Mit ungewöhnlichem Eifer und zäher Ausdauer wird der *Zielfelderplan für die Sekundarstufe I* und dann auch der

<sup>17</sup> *Hubertus Halbfas*, *Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht*, Düsseldorf 1968.

<sup>18</sup> Ebd., 14.

<sup>19</sup> Ebd., 79.

<sup>20</sup> Ebd., 77.

<sup>21</sup> Vgl. *Günter Stachel* (Hg.), *Existenziale Hermeneutik. Zur Diskussion des fundamentaltheologischen und religionspädagogischen Ansatzes von Hubertus Halbfas*, Zürich 1969.

<sup>22</sup> *Hubertus Halbfas*, *Religionsbücher für das erste bis vierte Schuljahr*, Düsseldorf 1983ff.; *ders.*, *Unterrichtswerk für die Sekundarstufe I*, Düsseldorf 1989ff.

<sup>23</sup> Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des *Holländischen Katechismus* (Übers. Josef Dreiß u.a.), Freiburg/Br. 1968. Originalausgabe: *De nieuwe Katechismus. Geloofsverkondiging voor volwassenen*. Samengestellt in opdracht van de bisschoppen van Nederland door het Hoger Katechetisch Instituut te Nijmegen, Hilversum u.a. 1966.

<sup>24</sup> *Zielfelderplan für den katholischen Religionsunterricht der Schuljahre 5-10 (Sekundarstufe I)*. Grundlegung. Erarb. von einer Kommission des Deutschen Katecheten-Vereins e.V. in Zusammenarbeit mit der Bischöflichen Hauptstelle für Schule und Erziehung, München 1973.

Zielfelderplan für die Primarstufe<sup>25</sup> von der Lehrerschaft aufgenommen und in den Unterricht eingeführt – begleitet von neuen Schulbuch-Serien und Unterrichtsmodellen und einem fröhlichen Bibelfrühling. Einige Promotoren dieser Entwicklung seien hier genannt (in alphabetischer Reihenfolge): *Georg Baudler* und *Günter Biemer*, *Adolf Exeler* und *Erich Feifel*, *Günter Lange* und *Gabriele Miller* (die gerade verstorben ist), *Wolfgang Nastainczyk* und *Margot Saller*, *Karl-Heinz Sorger* und *Günter Stachel* u. v. a.

Auch in die evangelische Religionspädagogik dringt die Leitlinie 'Erfahrung und Glaube' in den 1960er/1970er Jahren rasch ein, teilweise noch viel ausdrücklicher vorangetrieben durch lernbegierige Gespräche mit der Erziehungswissenschaft, mit der Psychologie und mit der Soziologie. Auch hier sind einige Vordenker zu nennen: *Ingo Baldermann* und *Peter Biehl*, *Karl Ernst Nipkow* und *Werner H. Ritter*, *Johannes Schreiber* und *Henning Schröer*, *Martin Stallmann* und *Klaus Wegenast*. – Schon 1968 ruft *Wegenast* die „empirische Wendung“<sup>26</sup> der Religionspädagogik aus – zusammen mit der Forderung, die Lebensbedingungen der Schüler und Lehrer zum Ausgangspunkt der religionstheoretischen und religionsdidaktischen Überlegungen zu machen. Aus der Summe der vielstimmigen Forderungen erwächst das Tübinger Konzept der Elementarisierung<sup>27</sup>, d. h. der Erhebung elementarer Strukturen der Schülererfahrungen und der Denk- und Aussagestrukturen der Unterrichtsthemen – ähnlich und unähnlich – zum Aufsuchen der korrelierenden Strukturen in der Religionsunterrichts-Szene.

In den 1980er Jahren zieht unser Strom 'Erfahrung und Glaube' gemächlich und fruchtbar dahin. Aber bald stören zwei Engstellen den ruhigen Flusslauf: die sich rasch verändernden Schüler- und Lehrerwelten und die Unschärfen in den Erfahrungs- und Glaubensbegriffen. Denn einerseits werden die tatsächlichen Erfahrungsstrukturen in der allgemeinen und persönlichen Glaubensentwicklung zu wenig beachtet (bedingt durch eine aporetische Offenbarungstheologie) und andererseits die Entwicklungsschritte im Heranwachsen einer eigenen Glaubensüberzeugung überspielt. Folgende fünf Fragen werden durchwegs wenig bedacht:

Was kann, was soll der Rückgriff auf Erfahrung leisten,

- ... die Erfahrung vernünftiger und / oder den Glauben vernünftiger machen?
- ... die Lebensqualität eines erfahrungsratifizierten Glaubens freilegen?
- ... den Ort der Entstehung des Glaubens aus Erfahrungen mit Erfahrungen aufdecken?
- ... das dialektische Spannungsfeld 'Erfahrung – Glaube' markieren?
- ... für die ständige Offenheit des wagenden Glaubens für neue Erfahrungen werben?

An diesen erkenntnistheoretischen und fundamentaltheologischen Konstruktions- und Praxismängeln beginnt der Lauf des Stroms 'Erfahrung und Glaube' gegen Ende der

<sup>25</sup> Zielfelderplan für den Katholischen Religionsunterricht in der Grundschule. Teil I: Grundlegung. Hg. im Auftrag der Bischöflichen Kommission für Erziehung und Schule von der Zentralstelle für Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, München 1977.

<sup>26</sup> *Klaus Wegenast*, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, in: *EvErz* 20 (3/1968) 111-125.

<sup>27</sup> Vgl. *Karl Ernst Nipkow*, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd. 3, Gütersloh 1982, 185-232; *ders.*, Elementarisierung als Kern der Unterrichtsvorbereitung, in: *KBl* 111 (8/1986) 600-608. Einen systematisierenden Überblick über die Entwicklung des Ansatzes der Elementarisierung bis auf die Gegenwart gibt: *Manfred Schnitzler*, Elementarisierung – Bedeutung eines Unterrichtsprinzips, Neukirchen-Vluyn 2007.

1990er Jahre zu stocken – zusätzlich gebremst und beschleunigt durch vielstimmige Kritik. Nun beginnt unser Strom zu mäandern: er weicht aus nach rechts und nach links. Endlich bildet er ein breites Delta mit vielen Nebenarmen und neuen Namen, in denen die alten Wasser weiterfließen. Ich nenne hier nur drei Delta-Arme: die biographisch orientierten, die symboltheoretisch argumentierenden und die performativ bestimmten Konzepte des Religionsunterrichts. Allen drei gemeinsam ist die gespannte Aufmerksamkeit für das Leben, für seine Erfahrungsräume und seine verborgenen Transzendenzen. Oder bestimmt eher eine Neue Sachlichkeit – empirisch argumentierend – die religionspädagogische Aufmerksamkeit heute, eingeschlossen die Gefahren der Selbstbezüglichkeit – aus Scheu vor dem fernen Gott?

Damit sind wir mit unserer kleinen religionspädagogischen Topografie ans Ende gekommen: der Strom 'Erfahrung und Glaube' ergießt sich ins Meer der alten Fragen und der neuen Antworten. Wie wird es weitergehen? Ich weiß es nicht. Nur eines weiß ich – bei allem Respekt –, dem Kirchenlehrer *Rudolf Bultmann* will ich entschieden widersprechen, wenn er sagt: „Wir können nur an Gott glauben trotz der Erfahrung“<sup>28</sup>.

<sup>28</sup> *Rudolf Bultmann*, *Jesus und die Mythologie*. Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik, Hamburg 1958, 99.